

Männersolidarität für mehr Verantwortungsbewusstsein

Text: Heinrich Müller

Prävention häuslicher Gewalt beinhaltet auch Täterarbeit

Häusliche Gewalt ist die weltweit am meisten verbreitete Menschenrechtsverletzung und einer der häufigsten Gründe für Gesundheitsschädigungen und Todesfälle bei Frauen zwischen 16 und 44 Jahren. Verlässliche Hilfsangebote gibt es mittlerweile für die Opfer wie auch für die Täter.

In den letzten vierzig Jahren begannen weite Teile der Öffentlichkeit zusehends die physische Gewalt in der häuslichen und schulischen Erziehung oder eben in Ehe oder eheähnlichen Partnerschaften zu missbilligen. Anstoss zu dieser Entwicklung gab die emanzipatorisch politisierende Frauenbewegung, die die männlich geprägte Macht und deren Durchsetzungsmittel in Frage stellte und bekämpfte. Die Frauenbewegung setzte sich besonders für den Opferschutz ein, so initiierte sie beispielsweise die ersten Frauenhäuser in der Schweiz.

Etwas später zwar, aber mit nicht weniger Überzeugung schufen Männergruppen Ende der Achtzigerjahre Netzwerke, welche – auf Basis männlicher Solidarität und der Einsicht, dass Repression allein nicht ausreicht – bei den gewalttätigen Männern direkt ansetzten: Aus den Erfahrungen in Männergesprächsgruppen, Väterzirkeln etc. entstanden Beratungsangebote für gewalttätige Männer.



Heinrich Müller

ist Geschäftsführer von STOPPMännerGewalt, Bern, und freiberuflicher Projektleiter für Institutionen der Sozialen Arbeit.



In der Schweiz gibt es mittlerweile in der Mehrheit der Kantone Angebote für Männer, die in einer Partnerschaft Gewalt ausüben oder befürchten, gewalttätig zu werden. Die Angebote lassen sich grundsätzlich unterteilen in solche, die in

In der Phase zwischen Tat und Entschuldigung sind viele Täter offen für eine Verhaltensänderung

Krisensituationen oder bei vorliegender Gewalttätigkeit freiwillig aufgesucht werden, und solche mit verpflichtendem Charakter im strafrechtlichen Kontext. Damit positionieren sich die Täterberatungsstellen einerseits vor allem in der Sekundärprävention, wo es darum geht, Krisensituationen und drohende Gewalt möglichst früh zu erkennen und zu verhindern. Andererseits setzt die Täterberatung auch tertiärpräventiv ein, nämlich wenn die Gewalt erfolgt ist. Dann hat sie zum Ziel, dass sich Gewalthandlungen nicht wiederholen und die negativen Folgen möglichst gering gehalten werden können.

Täterarbeit am Beispiel STOPPMännerGewalt

Die Berner Fach- und Beratungsstelle STOPPMännerGewalt (SMG) berät und begleitet seit sechs Jahren Gewalttäter auf dem Weg aus ihrem Gewaltverhalten in Beziehung und Familie. Weit mehr als zweihundert Männer aus dem Kanton Bern wandten sich bisher an SMG.

Die meisten davon sind sogenannte Selbstmelder, also Männer, die – unter einem gewissen Druck meist ihrer Partnerinnen, aber auch von SozialarbeiterInnen oder HausärztInnen – freiwillig Unterstützung suchen. Dies ist eine eindruckliche Anzahl, wenn man bedenkt, dass es für einen Mann gesellschaftlich vorerst sehr nachteilig sein kann, sich zu seinem Gewaltverhalten zu bekennen.

Die Beratungen zeigen, dass sich Männer, die Gewalt anwenden oder befürchten, es zu tun, oft von ihren Partnerinnen provoziert fühlen, «fertiggemacht». Diese Männer kommen sich im Gespräch und überhaupt im Sozialverhalten unter-

legen vor, spüren eine Ohnmacht. Um wieder die Oberhand zu gewinnen, wieder Macht zu bekommen, werden sie tötlich. Nach der Tat entschuldigt sich der Mann zwar oft, aber der Gewaltzyklus wird nicht durchbrochen. In der kurzen Phase zwischen Tat und Entschuldigung sind jedoch viele Täter an sich offen für eine Verhaltensänderung, und genau dann kann Druck von aussen resp. der Hinweis auf bestehende Beratungsangebote beim Gewalttäter den nötigen Motivationsschub für eine Beratung bewirken.

Verantwortungsbewusstsein aufbauen

Diesen Männern bietet die Beratungsstelle STOPPMännerGewalt mit ihrer Hotline eine niederschwellige Kontaktmöglichkeit an. Telefonisch kann direkt beim Berater ein Ersttermin innerhalb der nächsten drei Arbeitstage vereinbart werden. Der Klient bezahlt pro Beratungsstunde fünfzig Franken, der grössere Rest der Aufwendungen ist über einen Leistungsvertrag mit der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern (POM) sowie durch Spenden und Unterstützungsbeiträge gedeckt.

Auf dem Grundsatz «Für den Mann – gegen die Tat» arbeiten männliche SMG-Psychologen und -Psychotherapeuten in Einzelsitzungen mit den Männern an deren Verantwortungsbewusstsein. Es mag kleinlich klingen, aber aus SMG-Sicht gibt es keine «Gewalttäter», sondern «Männer, die Gewalt ausgeübt haben». Nur auf Basis dieser männersolidarischen

Grundhaltung ist ein Beziehungsaufbau möglich, der den gemeinsamen Weg der Berater mit den Männern aus deren Gewaltverhalten öffnet.

In diesen Beratungen, die oft über zehn oder mehr Sitzungen andauern, gibt es kein Verharmlosen, sondern ein genaues Hinsehen, auf das, was der Mann tat. Die Einsicht, dass sich der Mann selber – wieder und wieder – zur Tat entschieden hat, soll zusehends dessen Ausreden ablösen. Dies ist ein eminent wichtiger Schritt hin zum Verantwortungsbewusstsein der vormals gewalttätigen Männer. Weiter werden Alternativen zum individuellen Gewaltmuster, eigentliche Rückfallszenarien entwickelt und eingeübt. Dabei werden Themen wie «soziale Fertigkeiten» und «Sensibilität für sich und andere» oder der «Umgang mit Frustrationen»

Die Arbeit mit gewalttätigen Männern wirkt direkt gewaltpräventiv

und «Streiten ohne Gewalt» wiederholt angesprochen und vertieft. Die Arbeit mit gewalttätigen Männern wirkt direkt gewaltpräventiv und erfüllt, zusammen etwa mit Opferhilfeinstitutionen, einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag.

Was können Fachpersonen der Sozialen Arbeit tun?

Auf eine einfache Formel gebracht: nicht wegschauen – hinsehen – konfrontieren – Unterstützung von Fachinstitutionen beschaffen!

- Beratende innerhalb der Sozialen Arbeit sollen die Besonderheiten von Gewaltbeziehungen kennen (Gewaltzyklus, siehe unten stehenden Link «ebg») und sich darauf einstellen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sie an der Glaubwürdigkeit der Opfer und an der Ernsthaftigkeit ihres Problems zweifeln.
- Sie sollen auf die Signale, also etwa auf sichtbare Folgen der häuslichen Gewalt oder auf «Randbemerkungen» der KlientInnen und deren Umfeld, achten und sie darauf ansprechen. Vorsicht vor Retraumatisierung durch allzu detaillierte Tatbeschreibungen!
- Sie sollen das Umfeld der KlientInnen einbeziehen, sich frühzeitig mit anderen Fachstellen (z.B. Opfer- oder Täterberatungsstellen) vernetzen.
- Sie sollen entsprechenden Meldungen

Direkter Draht zum Gewaltberater

Hotline für Männer, die Gewalt ausüben oder ausgeübt haben: 0 765 765 765.

Die Fachstelle bietet zudem Fachleuten Unterstützung im Umgang mit Gewalt an.
E-Mail: info@stoppmaennergewalt.ch
www.stoppmaennergewalt.ch

anderer Stellen nachgehen und diesen allenfalls eine Rückmeldung zukommen lassen.

Was kann die soziale Institution tun?

- Sie soll Standards für den Einbezug von PartnerInnen in der Beratung, zeitlicher und inhaltlicher Art, festlegen. Unter welchen Bedingungen findet eine Beratung eines Paares gemeinsam oder getrennt statt?
- Sie soll eine/n interne/n Fachspezialisten/-in bezeichnen, welche/r als interne Ansprechstelle bei häuslicher Gewalt dient.
- Sie soll strukturelle, räumliche und dynamische Interventionsmöglichkeiten bei akuter Bedrohung von KlientInnen durch deren PartnerInnen (verbale und tätliche Übergriffe) vorbereiten und anwenden; besonderer Fokus: Kinderschutz!
- Sie soll intern verbindliche Anweisungen erstellen, wann eine spezialisierte Fachstelle, wie zum Beispiel eine Täterberatungsstelle, involviert werden muss.

Literatur

Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren, Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung, Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich, Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich (Hrsg.), 2007, Verlag Hans Huber.

Häusliche Gewalt: Situation kantonaler Massnahmen aus rechtlicher Sicht, Marianne Schwander, im Auftrag des eidg. Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann, Fachstelle gegen Gewalt, (2006).

Internet

> www.ebg.admin.ch – Fachstelle gegen Gewalt
Viele Informationen zum Downloaden, z. B. Liste aller Täterberatungsstellen in der Schweiz.

> www.opferhilfe-schweiz.ch
Adressen der Opferhilfe-Beratungsstellen in den Kantonen.

